



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

L., W.: Die Enthüllungen Don Isaias.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Enthüllungen Don Isaias.

Es kann kaum überraschen, zu erfahren, daß das stolze non possumus der römischen Curie, welches sie noch kürzlich dem Andrängen des Marquis von Lavalette entgegengesetzte, keineswegs mehr der unverletzten Jungfräulichkeit sich erfreut, welche bei den Bewunderern der römischen Hartnäckigkeit so tiefe Verehrung genießt. Zu allen Zeiten hat es Rom verstanden, sich nicht bloß mit den Kindern dieser Welt, sondern auch mit den Ideen dieser Welt zu vertragen, sobald diese Fügsamkeit mehr Vorthail für die eigenen Interessen versprach als zäher Widerstand. Und wenn auch der Vertrag von Tolentino, in welchem Pius der Sechste genöthigt war, auf den Besitz von Avignon und Benaisfin, auf Bologna, Ferrara und die Romagna zu verzichten, nicht gerade als ein Beispiel freiwilliger Verzichtleistung angeführt werden kann, so hat doch der gegenwärtige Papst selbst in den ersten Jahren seiner Regierung sich zu solchen Concessionen an die Ideen der Zeit und an die Forderungen des italienischen Volkes verstanden, welche in der That das Aufgeben wesentlicher, durch die Tradition überkommener Souverainetätsrechte bedeuteten. Principiell hatte der Papst schon damals ganz den Weg beschritten, der ihm jetzt zugemuthet wird, schon damals war die römische Frage in ein Stadium eingetreten, in welchem sie nicht vom Standpunkt eines religiösen Dogmas, sondern vom Standpunkt der Politik aufgefaßt und behandelt wurde. Auch für die Zukunft wird sich zuverlässig annehmen lassen, daß trotz des emphatischen non possumus, trotz der wiederholten Versicherung, „keine Transaction mit Räubern“ einzugehen, die Curie keineswegs Bedenken tragen wird, sich gutwillig mit dem Königreich Italien abzufinden, sobald sie davon mit Sicherheit eine Förderung ihrer Interessen erwarten, oder wenigstens ein schlimmeres Schicksal damit abzuwenden hoffen kann. Daß dann Sr. Eminenz dem Cardinal-Staatssecretär Antonelli die Betretung dieses Wegs nicht mehr ganz neu sein wird, dafür liegen heute die Beweise vor in den Documenten, welche kürzlich zu Turin über Verhandlungen, die zwischen Cavour und Antonelli im Anfang des Jahres 1861 geführt wurden, veröffentlicht worden sind.

Daß in jener Zeit vielfach über die römische Frage verhandelt wurde, war schon damals in die Deffentlichkeit gedrungen, wenn auch nur in Form unbestimmter Gerüchte und Vermuthungen. Aber die ganze damalige politische Situation diente dazu, diesen Gerüchten einen festen Hintergrund zu geben, eine Reihe unzweifelhafter Thatsachen schien zu bestätigen, daß eine Lösung der Frage beabsichtigt und im Werke sei. Bergegenwärtigen wir uns in Kürze die damalige Lage.

Graf Cavour stand auf dem Gipfel seiner Erfolge. Die Annexion der mittelitalienischen Provinzen war vollzogen, die bourbonische Dynastie aus Neapel vertrieben, auch der Einnahme von Gaeta, dem letzten Zufluchtsort Königs Franz, konnte man mit jedem Tag entgegensehen. Bereits waren die Wahlen zum ersten italienischen Nationalparlament erfolgt, sie waren ganz zu Gunsten des Ministeriums Cavour ausgefallen, und man wußte, daß der erste Act des Parlaments, dessen Eröffnung bevorstand, die Proclamirung des Königreichs Italien sein werde. Das Einigungswerk war vollendet — bis auf Rom und Venedig. Konnte die Bewegung, die im besten Flusse war, plötzlich stille stehen? oder konnte ihr Kaiser Napoleon plötzlich Halt gebieten, nachdem er trotz des Züricher Friedens die Annexionen geschehen lassen und soeben dem König Franz auch den Schug der französischen Flotte entzogen? In der That schienen auch die Dispositionen Frankreichs nur günstig zu sein. Am 4. Febr. hatte der Kaiser die Sitzungen seiner Staatskörper mit einer Thronrede eröffnet, welche, so unbestimmt und farblos sie auch gehalten war, doch jedenfalls die Anhänger der päpstlichen Sache nicht ermuthigen konnte. Am folgenden Tag hatte Präsident Morny dem gesetzgebenden Körper ein Reihe von diplomatischen Actenstücken vorgelegt, von welchen die auf die italienischen Angelegenheiten bezüglichen bei Weitem die wichtigsten waren. Man fand, daß in dem Exposé der Regierung, welches diese Vorlage begleitete, der Widerstand der römischen Kurie in den schärfsten Ausdrücken betont war, daß die ganze Zusammenstellung der bezüglichen Thatsachen den Eindruck machte, als ob es auf den demnächstigen Bruch mit der päpstlichen Regierung abgesehen sei. Zu gleicher Zeit wurde mit großem Glat angekündigt, daß eine neue Broschüre von Lagueronnière im Anzug sei, und als diese endlich nach langen Vorbereitungen und Redactionsverhandlungen erschien (am 15. Febr.), fehlte zwar darin der angekündigte Passus, worin die eigentliche Lösung ausgesprochen sein sollte, die Lösung, welche den Papst auf den Vatican beschränkte, und dem König Victor Emanuel unter dem Titel eines Vicariats die weltliche Regierung des Kirchenstaats zusprach. Aber indem die Broschüre eifrigt die Nothwendigkeit einer Versöhnung zwischen dem Papst und der italienischen Regierung verfocht, worin allein die Lösung bestehen könne, schien die kaiserliche Regierung um so mehr geneigt zu sein, einem directen Abkommen

zwischen Rom und Turin, falls ein solches sich erzielen ließ, nichts in den Weg zu legen. Unter diesen Umständen folgte man mit gespanntem Interesse den Reisen mehrerer Persönlichkeiten, die offenbar mit solchen Unterhandlungen in Verbindung standen. Man wußte, daß der Abbate Passaglia in der ersten Hälfte des Februars in Turin angekommen war und sei es mit oder ohne Wissen des Papstes mit Cavour verhandelte. Man wußte, daß dieser Jesuit, der noch vor wenigen Jahren als der eigentliche Urheber des letzten Triumphs der Hierarchie, der Proclamirung des Dogmas von der unbefleckten Empfängniß galt, einer Verständigung zwischen dem Papstthum und der Sache Italiens das Wort redete, und sie selbst auf Kosten der weltlichen Herrschaft des Papstthums zu betreiben bereit war. Man sprach außerdem von einer Reise des Marquis v. Cadore, des französischen Gesandtschaftsraths in Rom, nach Paris und London, von einer Mission des Monsignor Sacconi nach Paris — kurz die Luft war angefüllt mit Gerüchten, die sich auf die römische Frage bezogen, und es war die allgemeine Erwartung, bald von entscheidenden Schritten in dieser Richtung zu hören.

Ganz in diese selbe Zeit nun fallen auch die geheimen Verhandlungen zwischen Cavour und Antonelli, auf welche sich die oben erwähnten Enthüllungen eines gewissen Don Isaia, früheren Secretärs des Cardinals Andrea, beziehen. Aber es ist eine ganz neue Seite der Versuche die römische Frage zu lösen, welche in ihnen zum Vorschein kommt. Während nämlich Graf Cavour einerseits unausgesetzt die diplomatische Intervention Frankreichs anrief, während er andererseits durch Passaglia ein Einverständniß mit der italienisch gesinnten Fraction im Cardinalscollegium anstrebte, versuchte er gleichzeitig noch einen dritten Weg, um zum Ziel zu gelangen. Um meisten Erfolg versprach sich nämlich der feine Diplomat, wenn es ihm gelänge den Cardinal Antonelli, der als die Seele des reactionären Widerstands galt und schon um seines Einflusses auf den Papst willen bei Weitem die wichtigste Stimme war, persönlich ins Interesse zu ziehen. Neben jenen officiellen und halbvertraulichen Schritten unternahm er es deshalb, durch Unterhändler zweiten und dritten Rangs geheime Beziehungen, von denen namentlich Frankreich nichts wissen durfte, mit dem Cardinalstaatssecretär anzuknüpfen und diesen — nicht ohne ihm persönliche Vortheile in Aussicht zu stellen — für seine Projecte zu gewinnen.

Der genauere Hergang dieser geheimen Verhandlungen ist nach den Enthüllungen Don Isaia's, der selbst dabei die Rolle eines Zwischenhändlers spielte, folgender.

Graf Cavour bediente sich zunächst eines Bekannten aus Vercelli, den er als einen zuverlässigen geschickten Mann kannte, Namens Omero Bozino, der im Begriff stand, wie es scheint, in Familienangelegenheiten, sich nach Rom zu begeben. Diesen beauftragte er das Terrain zu sondiren und die Gesinnungen

Antonelli's in Bezug auf ein gütliches Abkommen zwischen der italienischen Regierung und dem römischen Hof auszukundschaften. Bozino knüpfte, in Rom angekommen, Bekanntschaft mit Don Isiaia an, und dieser, der mit den Wegen der römischen Curie wohl vertraut war, warf seine Augen auf den Advocaten Salvator Uguglia, der früher Secretär des Paters Ventura gewesen war und jetzt sich des besondern Vertrauens des Staatssecretärs erfreute. Uguglia wurde eingeweiht und hatte kurz darauf Gelegenheit in einer Unterredung mit dem Cardinal bei diesem anzuklopfen.

Antonelli merkte bald, daß hinter den Worten Uguglia's ein vertraulicher Auftrag Savours stecke, und als er sich dessen vergewissert hatte, gab er zu verstehen, daß er der Anknüpfung von Verhandlungen nicht abgeneigt wäre. Uguglia hinterbrachte dieses erste Ergebniß an Isiaia, dieser theilte es dem Bozino mit, der wiederum an den Grafen Cavour berichtete.

Obwohl Antonelli sich mit größter Zurückhaltung geäußert hatte, war hier doch der Weg für Verhandlungen eröffnet, und Cavour rief nun zunächst Bozino zurück, um ihn bei der Hand zu haben und durch ihn nach Rom correspondiren zu lassen, da die Angelegenheit mit zu viel Vorsicht behandelt werden mußte, als daß ein schriftlicher Verkehr mit Rom von seiner Seite räthlich war. Sobald Bozino zurückgekehrt war, beeilte sich Cavour einige Grundzüge als Basis der ferneren Verhandlungen aufzusetzen, die er durch die Vermittlung derselben Personen in die Hände Antonelli's gelangen ließ. Diese Grundzüge, welche Uguglia dem Cardinal vorlegte, waren folgende:

Art. 1. Victor Emanuel wird als König von Italien von der römischen Curie anerkannt und geweiht.

Art. 2. Der Papst behält die oberste Souverainetät über das Patrimonium Petri, dessen weltliche Regierung jedoch auf Victor Emanuel und seine Nachfolger als Statthalter des römischen Pontifex übergeht.

Art. 3. Jedem der italienischen Cardinäle wird ein jährliches Einkommen von 10.000 Scudi zugesichert.

Art. 4. Die italienischen Cardinäle erhalten Sitz und Stimme im Senat.

Art. 5. Dem Papst ist aus den Einkünften des Patrimoniums Petri eine anständige, ausreichende Civilliste auszusetzen.

Art. 6. Die schuldige und ewige Erfüllung aller dieser Bedingungen durch die italienische Regierung soll durch Gesetz und Specialvertrag und andere wirksame Garantien gewährleistet werden.

Cardinal Antonelli zeigte sich im Allgemeinen geneigt auf diese Vorschläge einzugehen; nur äußerte er die Besorgniß, ob die Regierung auch in der Lage wäre, für die Zukunft diese Bedingungen aufrecht zu halten und pünktlich auszuführen. Indessen der erste Schritt war gethan, und Isiaia schrieb am 9. Febr. an Bozino ganz vergnügt über den guten Anfang. Der Brief, in welchem sich

eine bemerkenswerthe Stelle über Venedig findet und zugleich die Mission Pasaglia's erwähnt ist, lautet:

„Herr Bozino! Dinge von der größten Wichtigkeit in der bewussten Angelegenheit sind mir gestern von unserem Advocaten mitgetheilt worden. Ich bin sehr erfreut über den guten Beginn: ein guter Anfang ist die Hälfte der Arbeit. Ich unterlasse nicht Sie zu benachrichtigen, daß unser Professor Pasaglia, ein Freund der italienischen Einheit, obwohl er sich vielleicht nicht offen als solcher bekennen wird, sich nach Turin begeben hat; es scheint, daß er vom Grafen Cavour berufen ist und vom heiligen Vater die Ermächtigung zu unterhandeln erhalten hat. Ich glaube, es wird für die Zukunft gut sein, sich des Zwischenhändlers des Consuls zu bedienen. Sagen Sie dem Grafen, daß er Rom betreffend keine Opfer scheuen soll, da sie ihm durch die friedliche Erwerbung Venetiens reichlich aufgewogen werden zc. Rom den 9. Febr. Don Isia.“

Nachdem Graf Cavour von der Geneigtheit Antonelli's in Verhandlungen einzutreten in Kenntniß gesetzt war, wobei er bereits nicht undeutlich erfahren hatte, daß es hauptsächlich gewisser „Opfer“ bedürfe, um den Cardinal günstig zu stimmen, richtete er am 12. Febr. folgendes Schreiben an Bozino:

„Turin den 12. Febr. 1861. Ich bitte Sie an Ihren römischen Correspondenten einen Brief folgendes Inhalts zu richten:

„Nachdem ich mit Graf Cavour gesprochen, habe ich mich überzeugt, daß derselbe geneigt ist, in ernsthafte Unterhandlungen mit dem römischen Hof einzugehen, zu dem Zweck, auf ausgedehnten und sicheren Grundlagen ein dauerndes Uebereinkommen zwischen der Kirche und dem Staat zu treffen. Der Herr Graf hält ungemein viel auf die Gewandtheit und den Verstand Seiner Eminenz, und ich glaube daher, daß derselbe leicht zu bewegen ist, Alles, was möglich ist, zu Gunsten des Cardinals selbst wie seiner Familie zu thun, um ihn für das projectirte Friedenswerk günstig zu stimmen. Ich hoffe, daß Sie in Folge dieser meiner Mittheilung mir bestimmtere Berichte über die Entschliessungen der Personen geben können, von welchen der Ausgang der Verhandlungen abhängt. Wenn Sie mir zu diesem Zweck schreiben, bitte ich Sie, Ihren Brief dem Pater Molinari zu übergeben, welcher Ihnen auch diesen Brief einhändigen wird.“

Dieser Brief sollte dann am nächsten Montag an mich unter meiner Adresse gerichtet werden mit der Aufschrift „Vertraulich.“ Molinari reist am Dienstag nach Rom ab. Indem ich meinen Dank für Ihre Mitwirkung bei dieser hochwichtigen Angelegenheit wiederhole, bin ich hochachtungsvoll

Graf Cavour.“

Inzwischen war Gaeta gefallen (am 13. Febr.), eine gewaltsame Ent-

scheidung schien immer näher zu rücken, und der römischen Curie sank der Muth zusehends. Cardinal Antonelli, der jetzt Gefahr im Verzug sah, bat Aguglia dem Grafen Cavour seine vollständige Einwilligung in die gemachten Vorschläge und seinen Wunsch, die Verhandlungen zu beschleunigen, mitzutheilen. Aguglia benachrichtigte schnell den Don Isiaia, und dieser richtete an Bozino folgendes Telegramm:

„Rom den 17. Febr. Eröffnen Sie die Unterhandlungen; man geht auf die Vorschläge ein, indem man Bürgschaften für die Ausführung derselben verlangt.“

Zu gleicher Zeit schrieb Isiaia an Bozino einen langen Brief, der das interessanteste Stück dieser Sammlung ist, und in welchem er umständlich über die Unterredung berichtet, welche Aguglia mit dem Cardinal hatte. Dieser Brief lautet:

„Rom den 17. Febr. Ich kann Ihnen offen sagen, daß die Verhandlungen in der bewußten Angelegenheit alle Wahrscheinlichkeit eines schnellen und ehrenvollen Erfolgs haben. Ohne mich bei den einleitenden Reden aufzuhalten und ohne Ihnen von allen Gründen umständlich zu berichten, welche unser ausgezeichnete und vortrefflicher Anwalt bei Cardinal Antonelli vorbrachte, wie ich auch von dem tiefen Eindruck schweige, den dieselben auf das Gemüth des Letzteren hervorgebracht, beschränke ich mich auf das positive Uebereinkommen, das in dieser Conferenz erzielt wurde. Es besteht in Folgendem:

Der Papst behält die oberste Souverainetät über das Patrimonium Petri und überträgt dagegen für ewige Zeiten dem König und seinen Nachfolgern die Statthalterschaft und die weltliche Regierung des Staats, unter der Bedingung, daß der Papst aus den Einkünften dieser Besitzungen eine ausreichende Civilliste erhält. Die Nuntien an den auswärtigen Höfen für die geistlichen Beziehungen und die Angelegenheiten der geistlichen Gerichtsbarkeit bleiben beibehalten. Die italienischen Cardinäle erhalten jeder einen Jahresgehalt von 10,000 Scudi. Die geistlichen Congregationen und Tribunale für rein geistliche Angelegenheiten bleiben bestehen, so wie sie ausgestattet und bis auf diesen Tag unterhalten worden sind. Die Prälaten, welche hier oder in den Provinzen auf Civilposten angestellt waren, erhalten lebenslängliche Pensionen. Ueberdies soll dem heiligen Vater Alles zukommen, was ihm als Oberhaupt der katholischen Kirche gebührt. Auch sind dem Papst um seiner obersten Souverainetät willen die höchsten Ehren und die höchsten ihm zustehenden Prärogative vom König zu gewähren. Alle Gebräuche (convenienze) desselben sind unverletzt zu erhalten, und in solcher Weise die Dinge versöhnlich zu ordnen, daß in Rom, wo das höchste geistliche Oberhaupt der Kirche an der Seite der bürgerlichen Gewalt seinen Sitz hat, dasselbe niemals weder untergeben, noch in zweiter Stelle, sondern stets in erster Stelle und unabhängig in seiner

geistlichen Gewalt sei; ferner sollen die italienischen Cardinäle von Rechtswegen Mitglieder des Senats sein, und endlich der italienische Episcopat vollständige Freiheit in kirchlichen Angelegenheiten haben. — Dies ist das Ganze.

Allein ausdrücklich fügte der Cardinal hinzu, die Erfahrung habe leider gezeigt, daß unter solchen Statthalterschaften, welche früher vom heiligen Stuhl zugestanden worden, der jährlich ausbedungene Tribut mit den Jahren immer spärlicher geworden sei, in der That sei es so nach einander in der Lombardei, in Parma, in Piacenza, in Modena, in Neapel mit der bekannten „Guinee“, in Piemont selbst mit dem jährlichen Tribut von 3000 Scudi gegangen. Der höchst vorsichtige Cardinal sprach deshalb das Bedenken aus, keine hinreichenden Sicherheiten zu besitzen, um dem heiligen Stuhl für jetzt und alle Zeit die oben gedachten Pensionen zu verbürgen. Im Falle man deshalb einen förmlichen Entwurf zu einem Vertrag dem heiligen Collegium zur Annahme vorlegen wolle, müsse man sich vorsehen, daß derselbe nicht wegen mangelnder Sicherheit zurückgewiesen werde. Um nun hier in geeigneter Weise Vorsorge zu treffen, verlangte der Cardinal (nachdem unser Anwalt die strengste Geheimhaltung alles Obenerwähnten, selbst über die Eröffnung von Unterhandlungen zugesagt hatte), daß ihm durch Uguglia ein förmlich redigirter Entwurf über obige Grundlagen zugestellt werde, worin zugleich unumgängliche und unübersteigliche Garantien für Alles enthalten wären, vorzüglich was die ewige Sicherheit der jährlichen dem hl. Stuhl zugesprochenen Pensionen betreffe, wobei in einer besonderen Clausel die factische Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Kirchenstaates ausgesprochen sein sollte, im Fall die Bedingungen in irgend einer zukünftigen Zeit, was auch immer der Grund oder die Ursache sein möge, nicht erfüllt würden. Und wenn dann der Cardinal Antonelli das Project so finden sollte, wie es in Wahrheit sein müsse, dann erst solle eine förmliche Unterhandlung mit unserem Anwalte zugestanden werden und auch dann nur unter Beobachtung strengster Geheimhaltung, selbst gegenüber den Mitgliedern der königlichen Regierung, bis zur endlichen Beschlußfassung. Der Cardinal betheuerte deshalb, wenn ja der Entwurf vor dem vollständigen Abschluß ans Tageslicht trete, würde es ihm wegen der Klagen, der Streitigkeiten und der Intriguen der klerikalen Partei absolut unmöglich sein, ihn im heiligen Collegium vorzubringen.

Obwohl ich der Kürze halber die Einzelheiten dieser Conferenz zwischen unserm Anwalt und dem Cardinal Antonelli übergehen wollte, so kann ich gleichwohl nicht umhin Ihnen anzuzeigen, daß auch Seine Eminenz guten Glaubens und von der Nützlichkeit und der Nothwendigkeit eines solchen Uebereinkommens vollständig überzeugt zu sein scheint, da Niemand besser als er (dies sind seine eigenen Worte) den gegenwärtigen Zustand Europa's und die Unmöglichkeit für den heiligen Stuhl etwas von fremden Bajonneten zu hoffen erkennt; selbst wenn die Zeiten wieder sich zum Besseren wendeten, sei es doch unleugbar, daß der-

selbe stets erniedrigt, verachtet, abhängig, ruiniert in den Finanzen, gehemmt in der Ausübung der geistlichen Gewalt und gehaßt von den eigenen Unterthanen bleiben werde; während dagegen, wenn das große Werk der italienischen Nationalität zur Wahrheit werde, die Kirche sich in ihrem alten Glanze wieder erheben werde, das Papstthum aus dem Noth (fango), in dem es sich befinde, wieder auferstehen, und ein geeinigtes Italien, das Rom als Hauptstadt und den Papst bei sich und für sich habe, jetzt und immerdar zu der Zahl der Großmächte gerechnet und als solche geachtet sei und ihm diejenige Autorität wieder zufallen werde, die ihm auf Congressen und in den Entscheidungen über europäische Angelegenheiten gebühre. Der Cardinal fügte weiter hinzu, daß, wofern obiger Vertrag zu Stande käme, Oestreich eingeschüchtert freiwillig auf Venetien Verzicht leisten müsse, und Italien auf diese Weise das Blut so vieler seiner Bürger ersparen werde, wie andererseits auch Frankreich genöthigt sein würde, immer auf dem Weg der Geseßlichkeit zu bleiben, wofern es nicht zuerst die Wirkungen der italienischen Tapferkeit an sich erproben wolle.

Indem ich nun alles dies zu Ihrer Kenntniß bringen soll, bat mich der Cardinal, sobald als möglich von Ihnen einen solchen Entwurf zu verlangen, formulirt auf diesen Grundlagen, zu denen nichts hinzuzufügen und von denen nichts hinwegzustreichen ist, indem er Ihnen zugleich fortwährende Geheimhaltung empfiehlt, da im anderen Falle alle Mühe verschwendet wäre, und was noch mehr ist, unübersehbare traurige Folgen daraus entspringen könnten.“

Nachdem Graf Cavour von dem obigen Telegramm, welches Bozino aus Rom erhalten, benachrichtigt worden war, schrieb er an ihn unterm 20. Febr., zur selben Zeit, da auch Passaglia wieder nach Rom zurückkehrte.

„Ich habe in Mailand den Brief erhalten, den Sie auf meine Einladung nach Rom schrieben. Er wird morgen auf sicherem Weg dahin abgehen. — Auf die telegraphische Depesche, welche Sie mir mitgetheilt, werden Sie Folgendes erwiedern:

„„Sie werden in dieser Woche einen Brief von mir erhalten; wenn etwas aus der Sache wird, werden die weitesten Garantien zugestanden werden.““

Wenn Sie in Ihrem Wunsche zum Wohle unsers Vaterlandes mitzuwirken nicht verhindert sind, eine neue Reise nach Rom zu machen, so können Sie mit der Post folgendes Ihrem Correspondenten schreiben:

„„Im Anschluß an meinen letzten Brief und an meine telegraphische Depesche benachrichtige ich Sie, daß ich bereit bin mich nach Rom zu begeben, um direct mit Ihnen die Interessen unsrer beiden Clienten zu verhandeln.““

Es würde genügen, wenn dieser Brief in den ersten Tagen der angehenden Woche abgeschickt würde. Graf Cavour.“

Bozino reiste wieder nach Rom, und die Verhandlungen begannen. Der Cardinal Antonelli bestand vornehmlich auf den dem heiligen Stuhl zu leisten-

den Garantien für die genaue Erfüllung der von der königlichen Regierung vorgeschlagenen Bedingungen, wie es denn überhaupt in jener Zeit die Haupt Sorge des Cardinals war, gegenüber den unsicheren Eventualitäten, welchen der heilige Stuhl entgegenging, bei Zeiten wenigstens auf eine sichere pecuniäre Stellung bedacht zu sein. Aus dem französischen Blaubuch wissen wir z. B., daß Antonelli kurz zuvor angelegentlich eine Entschädigung für die ehemaligen Annaten und Benefizien betrieben hatte, die der römische Stuhl in den christlichen Staaten besaß, und die längst durch die Civilgesetzgebung beseitigt waren.

Graf Cavour ließ durch seine Unterhändler dem Cardinal auf sein An drängen wissen, daß die italienische Regierung geneigt sei, den heiligen Stuhl innerhalb wie außerhalb des Staates mit festen Gütern auszustatten, und zwar in der feierlichsten Form, besiegelt durch das Votum des Nationalparlaments.

Dem Cardinal Staatssecretär schien ein glücklicher Erfolg fortwährend sehr am Herzen zu liegen, er ermahnte wiederholt zu strengster Geheimhaltung und erklärte sich sogar bereit dafür zu sorgen, daß die 7 Cardinäle, welche in der Regel die Congregation bilden, durch andere ersetzt oder ergänzt würden, die seinen Absichten günstiger wären; und um jedes Hinderniß aus dem Weg zu räumen, drang er in den Minister, er möge entweder mittelst seines Verbündeten oder durch irgend ein anderes Mittel für die Entfernung des Königs Franz aus Rom sorgen; in jedem Fall möge man die Sache so betreiben, daß dieser von den Verhandlungen nicht das Mindeste erfahre.

In diesem Stadium befanden sich die Unterhandlungen, als sie plötzlich abgebrochen wurden. Das Geheimniß war ruchbar geworden, man hatte in Paris die Sache erfahren, und der Herzog von Gramont wurde beauftragt, dem Staatssecretär Vorwürfe zu machen, daß er hinter dem Rücken Frankreichs directe Fäden mit Turin angesponnen. Dem Cardinal, der keinen officiellen Schritt gethan hatte, war es ein Leichtes, die ganze Sache abzuleugnen: er brach sofort die Verhandlungen ab und suchte jede Spur davon zu verwischen. Damit hatte diese Episode der römischen Frage ein Ende, die jetzt, wie es heißt, auf Veranlassung Ratazzi's ans Tageslicht gezogen worden ist.

Man wird den Werth dieser Enthüllungen des Don Isiaia, an deren Authenticität nicht wohl zu zweifeln ist, gleichwohl nicht überschätzen dürfen. Denn offenbar handelt es sich hier nur um ein vereinzelttes Mittel, welches Cavour versuchte, um zum Ziel zu gelangen, und das sich erst dann vollständig beurtheilen ließe, wenn der ganze Zusammenhang der diplomatischen Mittel, welche Cavour aufbot, sich genauer übersehen ließe. Auch wenn Antonelli persönlich gewonnen war, so waren damit sicher noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden. Es liegt der Gedanke nahe, daß Antonelli vielleicht selbst froh war, daß eine fremde Dazwischenkunft die bereits so weit gediehenen Verhandlungen abschnitt, daß er vielleicht selbst, zu spät inne werdend, wie weit er gegangen,

dieser Dazwischenkunft nicht fremd war. Allein wenn auch Antonelli's Nachgiebigkeit Cavour gegenüber ernstlich gemeint war, so stand doch das letzte Wort der Entscheidung bei Frankreich, dem in der That nichts unerwünschter sein konnte, als ein friedliches Abkommen zwischen der päpstlichen und der italienischen Regierung: seine ganze Position in Rom, deren Stärke eben der fort-dauernde Zwiespalt zwischen dem Papst und Italien ist, wäre dadurch gefährdet, ja unmöglich geworden, und bei dem stehenden Systeme Napoleons, jede Entscheidung möglichst lange zu verschieben, so lange als möglich zwischen den entgegengesetzten Principien zu laviren, um dadurch beide zu beherrschen, mußte er bis auf diesen Tag Alles daran setzen, ein Arrangement zu hintertreiben, das die Fortdauer der römischen Occupation zur Unmöglichkeit machen würde. Es ist offenbar weniger die Rücksicht auf bestimmte gegenwärtige oder zukünftige Vortheile, als vielmehr ein instinctmäßiges Sichsträuben, die Entscheidung aus der Hand zu geben, was Napoleon verhindert, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen und die Situation zu klären, womit er eben auf ihre Beherrschung verzichten würde.

Allein was auch immer die Ursache des Abbruchs der Verhandlungen gewesen sein mag, und wie resultatlos sie immer waren, so ist doch die bloße Thatsache derselben vom höchsten Interesse, sie sind namentlich geeignet, auf die Charaktere der handelnden Personen ein helles Licht zu werfen. Vor Allem auf die Persönlichkeit Antonelli's. Dieser erscheint — vornehmlich in dem Briefe Isaia's vom 17. Febr., mag sich auch durch die Berichterstattung aus zweiter Hand hier mancher ungenaue und übertriebene Ausdruck eingeschlichen haben, — als Italiener mit Leib und Seele, mit all der heimlichen Verschlagenheit, welche die Diplomatie dieses Landes und nicht zum wenigsten dieses Staates kennzeichnet, vorsichtig weniger auf freigebige Versprechungen als auf sichere Garantien bedacht, dabei das eigene Interesse nicht vergessend, aber doch zugleich nicht unempfänglich für das nationale Pathos, das selbst in die geheimen Gemächer des Vatikans, selbst in die Brust eines Antonelli einzudringen vermochte und hier im Stande war, nicht bloß hinter dem Rücken des großmüthigen Beschützers Zettelungen anzuspinnen, sondern selbst so treue Anhänger, wie den armen Cykönig Franz, erbarmungslos aufzuopfern.

Höchst interessant ist sodann der Gegensatz, in welchem die Charaktere Cavour's und Ricasoli's erscheinen, wenn wir uns erinnern, in welcher Weise der Letztere seinen Ausgleichungsvorschlag mit der Curie in Scene setzte. Cavour trug kein Bedenken, während er von der Rednerbühne stets von der Nothwendigkeit des Einverständnisses mit Frankreich sprach, mit dessen Umgehung eine directe Verständigung mit der Curie anzubahnen, er verschmähte es nicht, die Familie Antonelli bei ihrer verwundbarsten Seite zu fassen, er verschmähte nicht die heimlichsten Wege, die unbedeutendsten, vielleicht zweideutigsten Werk-

zeuge. Ricasoli, die Loyalität selber, übergibt, da ihm der Weg der offenen Unterhandlung mit Rom versperrt ist, der französischen Diplomatie seinen Vergleichsentwurf zur Uebermittlung nach Rom, und da er von Frankreich zurückgewiesen wird, wendet er sich sofort an die Oeffentlichkeit, um sich vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. Er steht an Reinheit des Charakters ebenso hoch über Cavour, als dieser ihm an diplomatischem Geschick und Unererschöpflichkeit der Auskunftsmittel überlegen war.

Eine andere Frage ist, ob ein glücklicher Ausgang jener Verhandlungen wirklich ein Glück für Italien gewesen wäre. Man wird bemerkt haben, daß zu den Vorschlägen Cavour's Cardinal Antonelli mehrere Bedingungen von nicht geringer Tragweite hinzugesügt hatte, wie z. B. die Beibehaltung der Nuntien und die vollständige Freiheit des italienischen Episcopats in geistlichen Angelegenheiten. In den Vorschlägen Ricasoli's waren die Concessionen noch mehr gesteigert und dem Papst ist das freie Ernennungsrecht der Bischöfe zugestanden. Es wären dies schwerlich die richtigen Grundlagen gewesen, um in Italien einen dauernden Frieden zwischen Kirche und Staat herbeizuführen, und im Interesse einer späteren, reineren Lösung der ganzen Frage ist es sicher als ein Gewinn anzuschlagen, daß die römische Curie, als wäre nichts geschehen, zu ihrem System des non possumus zurückgekehrt ist, was von ihrer Seite wenig Wig erfordert, dem Staat aber die Möglichkeit offen läßt, künftig auf entsprechenderen, allgemein recipirten Grundlagen das Verhältniß beider Gewalten zu ordnen. Inzwischen ist es immerhin ein moralischer Triumph der Sache Italiens, daß der h. Stuhl, nachdem er wiederholt mit höchstem Nachdruck jeden Gedanken an eine Transaction von sich gewiesen hat, sich jetzt auf diesen Schleichwegen ertappen läßt. Dem römischen Hof ist damit eine seiner stärksten Waffen, sein wirksamstes Prestige entrissen, und man wird die Aufrechthaltung der weltlichen Herrschaft des Papstthums nicht mehr für eine Forderung der Religion erklären können, nachdem Cardinal Antonelli selbst sie als eine Frage der Politik und der Opportunität behandelt hat. W. L.

## Die Leibeigenen und Sklaven der Griechen und Römer.

2.

Die Ansichten der Römer über die Rechtmäßigkeit der Sklaverei waren nur insoweit von denen der Griechen abweichend, als man bei ihnen die Naturwidrigkeit des Verhältnisses eigentlich nicht leugnete. So lautet die in die